Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 52 (1919)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LII. Jahrgang Nr. 4 Bern, 25. Januar 1919

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer Samuel Jost in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher G. Rothen, Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor E. Kasser, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 7.50; halbjährlich Fr. 3.75; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 7.70 und Fr. 3.95. Einrückungsgebühr: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 20 Rp. (20 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Zwinglis Sprache. — Von unsern Anstaltslehrern. — Das zu erstellende neue Geschichtslehrmittel für die Sekundarschulen. — Naturhistorisches Museum Bern. — Bern-Stadt. — Worb.

Zwinglis Sprache.

Es ist eine Freude, Zwingli in seiner deutschen Sprache, die sich stark an die heimatliche alamannische Mundart anlehnt, reden zu hören. Er gibt sich nicht allzu grosse Mühe, ein korrektes, d. h. lutherisches Deutsch zu sprechen; dieses war wohl überhaupt erst im Begriffe, sich Eingang zu verschaffen, und Zwingli wollte vor allem zu seinen Schweizern sprechen. Als Geistlicher hat er seine Schriften zum grossen Teil lateinisch geschrieben; die Reformation, bei der er sich hauptsächlich an die Bürgerschaft und an das Volk wenden musste, nötigte ihn aber auch zum ausgiebigen Gebrauch der Muttersprache. Er tat es gern; denn er bewegte sich meisterlich darin und schätzte sie hoch.

Den Geistlichen rief er zu: „Kouf ein jeder ein nüw testament in latin oder in tütsch, wo er das latin nit recht verstünd oder uslegen möchte! Dann ich mich auch nit schäm das tütsch zu zyten ze lesen von wegen lychtlicher dargebung.“ Welsches Wesen ist ihm überhaupt wenig sympathisch; er ist ein deutscher Mann und spricht: „Was bekümmert uns tütschen, wie die wälschen todten pfyfer (Totenpfeifer — Papisten) die heiligen zeichen, die uns gott gegeben hat, nennind.“ Wie Luthers, so kam auch Zwinglis Rede aus dem warmen Quell des Herzens, bleibt aber jederzeit, wie der Mann selber, schlicht und einfach. Seine deutschen Übertragungen aus der heiligen Schrift, die sich in der Erläuterung der 67 Thesen zahlreich finden, beweisen es schlagend. Nehmen wir beispielsweise das Gleichnis vom verborgenen Wachstum des Korns. „Also hat das rych gottes ein gstalt als wenn ein mensch den somen uf die erd wirft, und schlafet und stat uf nach dem bruch des tags und der nacht, und grünet der somen und wachst, dass der mensch nüt darum weisst. Denn das erdrych treit von jm selb frucht, zum ersten das krut, darnach das äher (Ähren), darnach vollkummen weizen in dem äher. Und so die frucht erwachsen ist, so sendet er

die sychlen: dann die ernd ist hie.“ An anderer Stelle im Anschluss an seine Erörterung über das Gebet sagt er: „Also mag der bur im pflug beten, so er sin arbeit im namen gottes duldiglich treit, gott um das meeren des samens anrüft und vertruwt, und oft bedenkt, dass unser hiesig leben nun (nur) ein jamer und elend sye, aber dort werde uns der gnädig gott ruw, friden und fröud geben. So betet er, ob er glych den mund nit bewegt. Also ouch der schmid am ambos, sieht er in allem sinem thun und lassen gott an, so betet er on underlass.“

Zwinglis eindringliche Rede erzielt sehr oft höchste Wirkung durch den Gebrauch der Anrede. Wer würde z. B. nicht gepackt durch folgende treffende Gegenüberstellung: „Ade, min tempelgemürmel! bis mir nun (nur) nit schad! gut, weiss ich wol, dass du mir nit bist. Aber bis grüsst, o fromms inwendigs gebet, das vom gottswort erweckt wirt, im herzen des glöubigen menschen, ja ein kleiner süfzer, der kurz beschieht und sich selbs erkennt.“

Der klarköpfige, geistig bewegliche Toggenburger ist ein gefürchteter Kämpfer gewesen und ein schlagfertiger Gegner in den Disputationen. Der fröhliche Scherz, der feine Witz und der sonnige Humor standen ihm ebenso zur Verfügung wie das derbe Kraftwort und der beissende Hohn und Spott. So heisst es an einer Stelle über den Heiligenkult: „Du willt aber nun das sagen, das dir die kuehe mästet: der selig ist gut für das zanwee, dieser für das buchwee, jener macht sehen, diser hilft den eebruch verschwygen; und schryst denn, so man dine fablen verwirft, man welle die heiligen nit eeren.“

Über die heuchlerischen, aussaugenden Kutten ergiesst sich der vollste Hohn: Sie führen den Gerupften „in das kül grab hin mit einem gar süssen gemürmel, dass du wänst, die hurnussen (Hornissen) kömmind mit macht gezogen“ (Art. 33). Selbstverständlich müssen Papst und Bischöfe auch oft dran glauben, und nicht selten schaut ein wahrer Schalk aus den Worten heraus. Die falschen Bischöfe heissen „fladensegner“ (Kuchensegner) und „wändsudler“. Der Bann oder der Ausschluss aus der kirchlichen Gemeinschaft stehe allein der Gemeinde zu, „das mag weder papst noch päpstinn brechen“ (31. Artikel). An anderer Stelle: Der Bann ist nicht Angelegenheit des Einzelnen, „ob er gleich papst, bischof oder bader (Coiffeur) ist.“ Der Papst, der sich unrechtmässig die Ausübung des Bannes anmasst, wird vor den frommen Fürsten und Städten und Ländern mit eigenem Regiment weichen müssen; es ist dann mit seiner früher so gefürchteten Waffe, dem Bannstrahl, wie wenn er aus der „gläsinen büchs geschossen“ würde.

Nachdem Zwingli davon gesprochen, wie das Fegfeuer unvereinbar mit den Angaben der Bibel sei, wie z. B. Jesus vor seinem Tode zum Übeltäter gesagt habe: „Noch heute wirst du bei mir im Paradiese sein“, was das Fegfeuer doch ausschliesse, fährt er fort: „Sieh hie, wo sind die fegfürheizer? womit wellend sy disen mörder fegen oder rösten? Christus hat jn (den Übeltäter) zu jm genommen; ich fürcht übel, sy jagind jn jm wider ab.“ Eitle und ungebildete Leute nahm er aufs Korn, dass sie genug bekamen: „Ich hör auch, wie ein gar geblümter (Vornehmer) sine oren harfür gereckt habe, glyck wie der löw ze Cenna“, wird von einem gesagt, dessen Behauptungen der Reformator schlagend widerlegte.

Wie fast jeder religiöse Redner, so braucht auch Zwingli sehr häufig Vergleichungen, um den Sinn seiner Worte besser hervortreten zu lassen. Närrische, unnütze Dinge tun, nennt er „um Geisswolle kämpfen“ oder „die wurst an bachen werfen“ (die Wurst dem Wildschwein vorwerfen). Die Heuchler tituliert

er „glyssguggen“ (gleissende Güggel, Hähne oder vielleicht auch gleissende Guegen, Käfer). Von ihnen sagt er weiter: „Ich red bitter, ist war; wie kann ich's aber den gottlosen papstleren, die so zornig wider die warheit strytend, nachlassen, so sy us den dryen riglen (drei Riegel, wohlverwahrter Stall) nit entspringen mögend und doch als ein untrüw ross mit allen tücken tobend.“ (18. Artikel.)

Wir treffen nicht selten sprichwörtliche Redensarten, wie „Sölich hefen hand sölch hienen“ (Solche Häfen haben solche Henkel), was auf die Konzilien, Väter und Päpste geht, die seinerzeit die unnützen müssiggängerischen Orden bestätigten. Oder „In disen worten steckt so wenig fegfürs, als wenig wysheit in eim ambeck (Amboss) steckt.“ Ferner: Der Päpstler, der durch die Bibel zum Schweigen gebracht wird, steht da „wie ein bock vor einem mezger“. Die Orden und Kutten sind ebenfalls deutlich gegen die Schrift. „Dise wort sind klar, dorfend (bedürfen) ghein uslegens; es dorfend ouch die kutten gheines andren seifens, sy sind suber hie usgestrichen.“

Zwinglis Sprache bezieht sich in ihren Gleichnissen und Beispielen so oft auf die Tätigkeit des Landmannes, dass wir inne werden, wie auch er aus dem arbeitenden Bauernvolke heraufgestiegen ist. „Wer nit alle jar die nüwlich wachsenden dörn mit dem gerter meistret, der muss lyden, dass sy jm ze lezt den ganzen bann (Hof) yn nemend.“ (40. Artikel von der Handhabung der Kirchenzucht.)

Im allgemeinen ist auch dem heutigen Menschen das Verständnis von Zwinglis Deutsch nicht allzu schwer; besonders der Deutschschweizer findet sich heimisch darin; ihm begegnet gar häufig Verwandtes und Bekanntes im Wortschatz und in den Flexionen; doch kommen begreiflicherweise zahlreiche Formen vor, die entweder jetzt veraltet oder aus der Sprache, selbst aus der alamannischen Mundart, ganz verschwunden sind, so das Fysten oder Schnarchen, das von dem süssen Nichtstun und Schlafen der Mönche hinter den Mauern gebraucht wird. Auch der als selbständiges Wort gebrauchte Ausdruck „sam“ mutet uns fremdartig an: „Sieh, wo sind wir jetz, die jr vile wort der psalmen verkaufend, sam (als ob) es denen, so uns gelt gebend, hilflich sye.“ Ähnlich verhält es sich mit „mär“. „Ich predige doch glych als wol wie Paulus schrybt; warum nämst du mich nit als mär (bekannt) einen paulischen? Ja, ich predige das wort Christi, warum nämst (nennst) du mich nit als mär einen christen?“ ruft er aus, als man ihn einen blossen Anhänger Luthers schalt, was er nicht gelten lassen wollte.

Die Sterndeuter und Propheten stehen beim Reformator nicht in Ansehen. Er sagt spöttisch, es sei unklug, ihnen zu trauen, „wenn sy von kalt sagind, so will man von hitz ersticken, wenn von wärme, so muss man by den bränden sitzen.“ Ähnliche spöttische Bemerkungen fallen bei der Ankündigung des Weltunterganges, der 1524 eintreffen sollte. Auch die Zigeuner scheinen zu Zwinglis Zeiten schon im Lande gewesen zu sein; er spricht von den falschen Bischöfen und ihrer Macht und Kraft als Menschentand, dem man nicht mehr Glauben schenken möge als dem „zegyner warsagen“. Sr.

Von unsern Anstaltslehrern.

Unter dem Lehrkörper unserer staatlichen Erziehungsanstalten Landorf, Erlach, Aarwangen, Sonvilier, Brüttelen, Kehrsatz und Loveresse hat sich schon seit längerer Zeit eine gewisse Beunruhigung und Unzufriedenheit geltend gemacht. Die Lehrer

klagten, dass in den Anstalten der Landwirtschaftsbetrieb alles dominiere, so dass Fragen der Erziehung und des Unterrichts stark in den Hintergrund gedrängt würden. Im Interesse einer richtigen Behandlung der Zöglinge verlangen sie Einblick in die Akten, die über das Vorleben der Schüler Auskunft geben. Ferner sollen regelmässige, offizielle Konferenzen den nötigen Kontakt zwischen Vorsteher und Lehrer herstellen. Hinsichtlich der materiellen Stellung des Lehrers wird eine wesentliche Entlastung im Dienste gewünscht. Heute ist der Lehrer Tag für Tag von morgens 6 Uhr bis abends 8 Uhr angespannt; frei ist nur ein halber Tag in der Woche und je der zweite Sonntag. Die drei Wochen Ferien, die das Reglement dem Lehrer wie jedem Beamten und Angestellten des Staates zusichert, werden meistens mit dem Militärdienst verrechnet, so dass auf diese Weise die Reglementsbestimmung illusorisch gemacht wird. Die Lehrer verlangen deshalb Garantie für die Ferien, wöchentlich einen halben Tag frei und jährlich so viele freie Tage als das Jahr Sonn- und Feiertage zählt. Sie sind der Ansicht, dass sich alle diese Postulate leicht lösen lassen; nur wird es notwendig sein, dass da und dort eine neue Lehrkraft eingestellt wird. Heute hat ein Lehrer oft die Aufsicht über 25—30 Zöglinge, während das Reglement von 1900 nur 12—15 vorsieht. Der Staat zeigt sich da als Ausbeuter der Arbeitskraft der jungen Leute; dieser Zustand muss verschwinden, und es sollen in jeder Anstalt so viele Lehrer angestellt werden, als notwendig sind.

Die Beschwerden der Anstaltslehrer sind der kantonalen Armendirektion durch eine Eingabe des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins übermittelt worden. Die Armendirektion ordnete hierauf eine Konferenz an, die unter dem Vorsitze des Herrn Regierungsrat Burren am 14. Dezember 1918 in Bern stattfand. Vertreten waren die einzelnen Anstalten (Vorsteher, ein Mitglied der Aufsichtskommission, eine Lehrkraft), das kantonale Armeninspektorat durch Herrn Pfarrer Lörtscher und der Bernische Lehrerverein durch seinen Präsidenten und seinen Sekretär. Nach langer Diskussion, in der die Interessen der Lehrerschaft oft mit dem bisherigen patriarchalischen System zusammenprallten, wurde grundsätzlich die Revision des Anstaltsreglements vom 26. Dezember 1900 beschlossen. Die Lehrerschaft wurde aufgefordert, einer Spezialkommission, an deren Spitze der kantonale Armeninspektor steht, bestimmte Vorschläge einzureichen.

Die ganze Aktion hat die Notwendigkeit gezeigt, dass die Anstaltslehrer unter sich etwas mehr Fühlung suchen. Sie versammelten sich deshalb am 15. Januar 1919 und beschlossen die Gründung eines kantonalen Anstaltslehrervereins, der jedoch nur eine Untersektion des Bernischen Lehrervereins ist. Jedes Mitglied muss dem Bernischen Lehrerverein angehören und in eine seiner 32 Sektionen eintreten. Zur Besprechung ihrer speziellen Interessen treten die Anstaltslehrer jährlich einmal zusammen. Der Präsident steht mit dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins in engster Fühlung. Erfreulicherweise haben sich auch mehrere Lehrkräfte der Privatanstalten bereit erklärt, dem Verein beizutreten.

O. G.

Das zu erstellende neue Geschichtslehrmittel für die Sekundarschulen.

(Korrespondenz.)

Ein alter Praktiker meldet sich in dieser Frage auch noch zum Wort, und das, weil er fürchtet, das junge Ross brenne wieder durch und werfe den

Wagen in den Graben. Das gegenwärtige Geschichtslehrmittel ist ein gutes Buch, aber von Idealisten gemacht. Es geht weit über die Köpfe der Schüler hinweg, und es ist zu fürchten, dass nach dem veröffentlichten Plan der gleiche Kapitalfehler wieder gemacht werden solle.

Man wolle doch bedenken: es sind für den Geschichtsunterricht wöchentlich nur zwei Stunden angesetzt; diese zwei Stunden betragen in vielen Fällen bei weitem nicht je 60 Minuten. Und die vielen Fächer, namentlich die Betonung der Hauptfächer, und der Ruf nach Abrüstung!

Dabei ist und bleibt die Hauptsache beim Geschichtsunterricht der Vortrag und die Vermittlung des Verständnisses durch den Lehrer; das Buch ist Zugabe. Der Lehrer erteilt den sogenannten pragmatischen Unterricht; das Buch hat mit demselben nichts zu tun. Der Lehrer vermittelt die Geschichte, das Buch enthält Geschichten, die das Interesse des Schülers fesseln, Geschichten voll Kraft und Saft und Anschaulichkeit, die der intelligentere Schüler auch zu Hause, vielleicht im Verein mit den Eltern, gerne liest.

Die Zeiten sind gottlob bei uns vorbei, da dem Schüler ganze Abschnitte zur Repetition aufgegeben wurden, wo man ihn mit Gedächtnisstoff voll stopfte, damit er an der Inspektion etwas Rechtes könne und dem Lehrer nicht Schande mache.

Ob der Schüler bei seinem Schulaustritt noch viel Geschichte im Kopfe habe, ist ohne Belang. Wenn nur das Interesse für das Geschehen in der Vergangenheit geweckt, Gefühl, Wille und Charakter gestärkt und sein Horizont erweitert worden ist.

Die Frage, ob die Schweizergeschichte und die allgemeine Geschichte im gleichen Buche vereinigt werden sollen, war von jeher eine umstrittene. Ich bin unbedingt für das Auseinanderhalten. Ein bescheidenes Büchlein für die Schweizergeschichte und ebenso eines für die allgemeine Geschichte ist das beste. Es ist ein Irrtum, zu meinen, der Schüler bekomme eine bessere Einsicht in die Zusammenhänge der Schweizer- und allgemeinen Geschichte, wenn beide in einem Buche stehen. Der Schüler denkt nicht in Zusammenhängen; er will aktuelle, abgelöste Bilder haben. Ein Buch mit nur $^{19}/_{20}$ zur Verwendung kommenden Inhalts fast täglich zur Schule zu schleppen, beschwert nur den Habersack und erleichtert das Portemonnaie des Vaters. Bei zwei Büchlein braucht nur das eine mitgenommen zu werden.

Also auch in der Geschichte zur Natur zurück und dem Schüler ein Stoff geboten, der seiner Fassungskraft angemessen ist und den er verdauen kann!

Dass für die Abfassung eines neuen Geschichtslehrmittels ein Preis von Fr. 1000, also nach dem heutigen Geldwert von Fr. 500 ausgesetzt ist, finde ich unerhört kleinlich. Eine solche Arbeit erfordert, wenn sie gelingen soll, Geist, umfangreiche geschichtliche und literarische Kenntnisse, sowie reiche pädagogische Erfahrung.

Ich bin mir vollkommen bewusst, dass meine hier ausgesprochenen Sätze vom fachmännischen Katheder herab als Banusie werden bezeichnet werden. Was tut's! Jeder redet aus seiner Überzeugung heraus, sonst soll er lieber schweigen.

Schulnachrichten.

Naturhistorisches Museum Bern. Jedes Jahr besuche ich mit meiner Klasse das naturhistorische Museum. Aber jedesmal kehre ich unbefriedigt heim. Die ewige Frage der Wissbegierigen: „Was ist das?“ tönt mir immer noch in den Ohren, und der Ärger, die Antwort oft schuldig geblieben zu sein, will mich nicht verlassen. Zugegeben: das Museum dient vorab den Studienbeflissenen der Hoch- und Mittelschulen, denen es vielleicht möglich ist, die vielen lateinischen Aufschriften zu entziffern. Aber einem simplen Primarlehrer oder gar seinen Pflegebefohlenen ist es gewiss nicht zuzumuten, damit auszukommen. Es sollte doch mühelos möglich sein, den Kindern aus der ganzen Sammlung die bekanntesten Typen zu zeigen. Dies wäre möglich durch Anordnung einer speziellen Kollektion für Schulen, hübsch geordnet und mit deutlichen deutschen Aufschriften versehen. Den wenigsten Klassen wird es trotz schönen Wünschen vergönnt sein, das Museum mehrmals im Jahr zu besuchen.

Wer könnte für Berücksichtigung obigen Wunsches sorgen? E. A.

Bern-Stadt. Die Sektion Bern-Stadt des B. L. V. hielt letzten Samstag, den 18. Januar, im Restaurant Bierhübeli eine von zirka 90 Mitgliedern besuchte Hauptversammlung ab. Das Haupttraktandum bildeten die *Teuerungszulagen pro 1918 und 1919.* Nach orientierendem Referat des Sektionspräsidenten und gewalteter Diskussion genehmigte die Versammlung folgende Anträge:

1. Die vom Vorstand der städtischen Schuldirektion am 7. Dezember 1918 eingereichte Eingabe betreffend Teuerungszulagen wird gebilligt.
2. Der Vorstand wird beauftragt und ermächtigt, den in der Eingabe vertretenen Standpunkt weiterhin mit aller Entschiedenheit zu verfechten und eventuell einen gerichtlichen Entscheid anzurufen.
3. Der Vorstand wird beauftragt, dahin zu wirken, dass die nach Gesetz vom Staat pro 1919 auszurichtende Teuerungszulage der Primarlehrerschaft unverkürzt ausgerichtet wird und zu gegebener Zeit dem Gemeinderat das Gesuch zu unterbreiten, es sei auf dem Wege eines *Nachkredites den Lehrern der Mittelschulstufe* eine entsprechende *Nachteuerungszulage* aus der Gemeindekasse zu entrichten.
4. Der Vorstand wird beauftragt, dem Gemeinderat ein Gesuch um Abänderung der Bestimmungen über den *Ruhegehalt* der Gemeinde zu unterbreiten mit folgenden Begehren:
   a) Erhöhung des Ruhegehaltes um 50 %;
   b) die Witwen verstorbener Lehrer sollen die Hälfte der dem Lehrer im Invaliditätsfall zukommenden Pension erhalten;
   c) für die der städtischen Pensionskasse angehörenden Lehrer soll die Versicherungssumme auf Fr. 3000 festgesetzt werden;
   d) Ausdehnung der Bestimmungen auf die Mittellehrerschaft.

An Stelle des Herrn Gymnasiallehrer Reinhard, der am Erscheinen verhindert war, referierte Herr Sekundarlehrer Läuffer über *Zweck und Ziele der Wohnungsbaugenossenschaft* und stellte zum Schluss den Antrag: „Der Vorstand der Sektion möchte die Frage des Kollektivbeitrittes der Sektion Bern-Stadt in die Wohnungsbaugenossenschaft prüfen.“ Dieser Auftrag wurde vom Präsidenten unter Verdankung der interessanten Ausführungen entgegengenommen. A. Sr.

Worb. Die hiesige Ortsgemeindeversammlung hat der zurücktretenden Arbeitslehrerin Frau Rosa Feller, die 47 Jahre an unsern Schulen gewirkt hat, eine Pension zugesichert im Betrage der bisherigen Belöhnung für die drei Arbeitsschulklassen. Frau Feller hat nun im Melchenbühl ein freundliches Altersheim gefunden.

Die von Einwohner- und Ortsgemeinde neu errichtete Suppenanstalt hat nun auch bei der herrschenden Milchknappheit die Schülerspeisung zum grössten Teil übernommen. 140 Kinder werden wöchentlich drei Mal mit Suppe und zwei Mal mit Milch abgespeist. H. St.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung: Samstag den 25. Januar 1919, nachmittags 2½ Uhr, in der Turnhalle der Knabensekundarschule, Spitalacker.

Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungstermin
		a) Primarschule.				
Neuhaus-Ochlenberg	VII	Oberklasse	ca. 40	900	2 4	10. Febr.
Münchenwiler	IX	Unterklasse	„ 40	1000 †	3 5 11	10. „
Zwingen	XI	Mittelklasse	„ 50	800 †	3 4	20. „
Kramershaus (Trachselwald)	VI	Klasse III	„ 40	850 †	3 11 13	10. „
Neuenegg	XI	Unterklasse	„ 35	900 †	3 5 11	10. „
Bramberg	„	Oberklasse	„ 50	1000 †	2 4	10. „
Landstuhl	„	„	„ 35	1000 †	2 4	10. „
Biel	X	deutsche Mädchenkl. Vd		1950 † Nat. inbegr.	2 5	10. „
Elay (Seehof)	XI	Gesamtschule		1000 †	2 4	25. „
		b) Mittelschule.				
Biglen, Sek.-Schule		1 Lehrstelle sprachl.-histor. Richtung		4000 †	6	12. Febr.
Burgdorf, Gymnasium		1 Lehrstelle für Griechisch, Latein und Deutsch		6500 †	2	5. „
Burgdorf, Gymnasium		1 Lehrstelle für Mathematik, darstellende Geometrie und techn. Zeichnen		6500 †	9	5. „
Burgdorf, Mädchen-Sekundarschule		Die Stelle eines Lehrers mathem.-naturw. Richtung		5900 †	9	5. „

Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung. 13 Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. † Dienstjahrzulagen.

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern.**

Meyers Konversationslexikon
vorzüglich erhalten, 5. Auflage, 17 Bände, zu verkaufen für Fr. 150.
P. Schaller, 8, Avenue de Cour, **Lausanne.**

Schulhefte
die anerkannt besten der Schweiz
liefern zu billigen Preisen als Spezialität.
Schulmaterialien-Katalog — Lehrmittel-Katalog.
Muster und Offerten auf Wunsch. 97
Kaiser & Co., Bern

Tinte
bewährte Qualitäten für Schul- und Hausbedarf. Billige Preise. Verlangen Sie gefl. Musterofferte. In Tausenden von Schulen und Bureaus seit Jahren in Gebrauch.
Kaiser & Co., Bern

Zu verkaufen
Aus einer Interniertenschule sind noch fast neue **Wandtafeln, Reißbretter, Reißschienen, Dreiecke usw. zu verkaufen.** — Zu besichtigen zwischen 3 und 5 Uhr im **Englischen Rotkreuzdepot, Thunstrasse Nr. 4, Bern.**
Schriftliche Anfragen wolle man an das **Bureau vom Englischen Roten Kreuz, Luisenstr. 43, Bern,** richten.

Humboldtianum Bern
Vorbereitung für Mittel- und Hochschulen
Maturität, Externat und Internat

Besorge **Darlehen.** Näheres Postlagerkarte Nr. 451, **St. Gallen.**

Land-Erziehungsheim Hallwyl
Privatschule für Töchter, Mädchen und kleine Knaben bis zu 10 Jahren
Schloss Unspunnen, Wilderswil bei Interlaken.
11 **Dr. F. Grunder.**

Stahlfedern
Grosses Sortiment in allen ersten Fabrikaten. Grösste Auswahl in Füllfederhaltern der bewährtesten Systeme. Alleinvertretung der Liberty- und Waterman - Füllhalter. Illustr. Kataloge. Auswahlsendung.
Beste Bezugsquelle.
Kaiser & Co., Bern

Den Herren Dirigenten
von Männer- und gemischten Chören empfehle folgende Lieder, die infolge ihrer Zugkraft zum **„eisernen Bestand"** jedes Chorarchivs gehören:
Hegar: „Die Dämm'rung sinkt". Part. 25 Rp.
Kühne: „Und ist halt doch kein Land so schön".
Wunderlin: „Gruss an die Heimat" und „An die Schweiz".
Füllekruss: „Es war ein Sonntag hell und klar". Part. 25 Rp.
Henkel: „Der Sänger". **Kronenberg:** „Deheime".
Hans Willi, Verlag, Cham.

Druck und Expedition: **Büchler & Co.,** Bern.